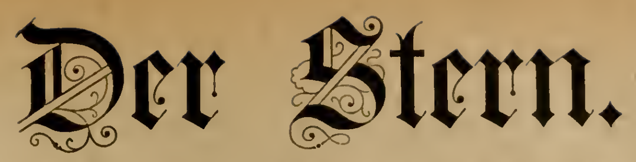


Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Johannes 14:21.

Dreißigster Band. № 15. Hamburg, 1. August 1898.

Die General-Konferenz.

(Fortsetzung.)

Vierter Tag.

Sonntag, den 10. April, vormittags 10 Uhr.

Der Chor und die Versammelten sangen das Lied:

Now let us rejoice in the day of salvation.

Gebet vom Aeltesten Orson Smith.

Der Chor sang:

Lo! the mighty God appearing.

Aeltester Lorenzo Snow las den 64. Abschnitt, anfangend mit dem 8. Verse und den 84. Abschnitt, mit dem 33. Verse beginnend aus dem Buche der Lehre und Bündnisse. Er sagte, es sei den Heiligen Gelegenheit gegeben, sich für kommende Dinge vorzubereiten. Wenn man alt werde, sei es ein natürliches Verlangen, die Gedanken auf die Verhältnisse zu richten, welche nach diesem Leben existieren werden, ebenso auf das vergangene Leben, ob dasselbe auf würdige oder unwürdige Weise zugebracht worden sei. Dieses sollte mit dem Wunsche zur Verbesserung gethan werden. Obschon die Heiligen in der Vergangenheit große Opfer gebracht haben, wären dieselben als nichts im Vergleich zu der köstlichen Perle, in deren Besitz wir durch den Gehorsam zum Evangelium gelangt seien. Durch die Darbringung dieser Opfer haben wir das Recht, zu einem gewissen Grade die Belohnung, die diesem Gehorsam folgt, zu verstehen, sonst wären die Heiligen der letzten Tage in derselben Lage wie die Welt. Der Sprecher habe ein klares Verständnis dieses Lebens und des Zustandes der Heiligen nach diesem Leben empfangen. Die Verheißung in der Lehre und Bündnisse sei, das alles, was der Vater besitze, den Heiligen gegeben werden soll, und der Sprecher war von der Sicherheit der Verheißung überzeugt. Auch das neue Testament enthalte dasselbe Versprechen.

Da wir die Kinder Gottes sind, ist uns die Fähigkeit gegeben, endlose Freuden und Fortschritte zu erzielen. Dieser Funke göttlichen Wesens sei nicht nur dem Geiste, sondern auch dem Körper eingepflanzt, wie dieses der wunderbare Fortschritt in Kenntnis von der Kindheit an bis ins Mannesalter zeuge. Diese Identität werde nie vernichtet werden, und je höher der Grad unserer Erkenntnis, deste größerer Macht werden wir uns erfreuen. Die Pflicht, daß alle einander vergeben und in ein

Verhältnis der vollkommenen geistigen Einigkeit treten sollten, sei sehr klar. Moses und andere der alten Propheten hätten diesen Geist in einer Weise dargethan, die bewies, daß er zu einem großen Maße im Besitze jenes göttlichen Wesens war. Moses sei mit Gott in eine solche geistliche Uebereinstimmung getreten, daß er imstande war, mit ihm zu reden und Betrachtungen über das künftige Schicksal Israels anzustellen, und durch seine Bitte gelang es ihm, die ganze Nation vor den Folgen des Zornes Gottes zu bewahren. Abrahams Aufopferung seines eigenen Sohnes war ebenfalls ein deutlicher Beweis der Demut und der Macht. Derselbe Geist zeige sich im Leben des Präsidenten Woodruff und des Propheten Joseph Smith, die sich stets im Interesse der menschlichen Familie verwendet haben.

Die Versammlung so vieler Nationalitäten und ihr Fortschritt ihrem endlichen Triumphe entgegen, sei ein großer Beweis von der Obhut Gottes. Dieses Schicksal sei ein glorreiches und gewisses, und die Heiligen wurden ermahnt, sich daraufhin vorzubereiten.

Am Schlusse von Präsident Snows Rede sang der Chor:

O my father, Thou that dwellest.

Präsident Joseph F. Smith war der nächste Sprecher. Er las aus den Offenbarungen des Buches der Lehre und Bündnisse und hielt eine Predigt über den neuen und ewigen Bund, dessen Eigenschaften, Verpflichtungen und Anforderungen er erklärte.

Der Chor sang hierauf:

Though in the outward church below.

Schlußgebet vom Aeltesten Joseph E. Taylor.

Versammlung in der Assembly Halle. Nachmittags 2 Uhr.

Der Chor sang das Lied:

Great God, attend while Zion sings.

Gebet vom Aeltesten Willard Done.

Der Chor sang:

God moves in a mystererious way,
His wonders to perform.

Aeltester David H. Cannon war der erste Sprecher. Die nun zu Ende gehende Konferenz sei eine der besten gewesen, der er jemals beigewohnt habe, wegen der Klarheit der Belehrungen, die gegeben wurden. Dieselben werden von praktischer Wirkung sein, nicht nur für die, welche denselben zugehört haben, sondern auch für alle, die mit den Anwesenden in Berührung kommen würden. Das Evangelium, „die Kraft Gottes, die da selig macht" sei dazu bestimmt, eine Umwälzung in der Welt hervorzurufen und die Welt in einen Zustand des Gehorsams gegen Gott zu bringen. Das Volk sei seit einigen Jahren in besonderem Maße in seinen Missionsarbeiten gesegnet gewesen, und der Sprecher sei überzeugt, daß diese Segnungen ihren ernsten Bemühungen folgen werden.

Er sei imstande zu sagen, daß der Wunsch, Tempelarbeit zu thun, unter dem Volke sich verbreite, und er wisse von keiner Arbeit, die so wichtig sei wie diese. Eine Neigung zur Vernachlässigung dieser Pflicht werde eine Reue zur Folge haben, da die vollkommene Seligkeit derer, die ohne eine Kenntnis des Evangeliums sterben, von derselben abhängig

sei. Diejenigen, welche in den Tempel gehen und all die notwendigen Arbeiten zur Seligkeit ihrer verstorbenen Verwandten verrichten, würden große Freude empfangen, die auch denen zu teil werde, welche im Glauben und thatkräftig die übrigen Pflichten, die ihnen durch das Evangelium auferlegt werden, erfüllen.

Unterstützung der Autoritäten.

Die Hauptautoritäten der Kirche wurden vom Aeltesten Seymour B. Young der Konferenz zur Bestätigung vorgelegt und einstimmig in ihren Aemtern unterstützt.

Aeltester Seymour B. Young folgte mit einigen kurzen Bemerkungen, die besonders an die anwesenden Siebenziger gerichtet waren. Er sagte, daß mit wenigen Ausnahmen die 1700 Missionäre in der Welt Siebenziger seien. Er deutete darauf hin, daß die Siebenziger die Missionsmannschaften der Kirche wären, es sei deshalb notwendig, daß sie sich auf große Auszüge aus ihren Reihen vorbereiten sollten Es sei notwendig, alle möglichen Kenntnisse über das Evangelium und Uebung in der Erklärung desselben zu erlangen. Es sei wünschenswert, daß alle, die fremde Sprachen sprechen, im Gebrauch derselben fortfahren, um zur Erfüllung einer Mission in den Ländern, denen diese Sprache eigen ist, bereit zu sein. Die Aeltesten sollten eine vollständige Kenntnis des Evangeliums erlangen, damit sie tüchtige Siebenziger würden.

Er drückte sein Bedauern aus über die Neigung zur Nachlässigkeit und Missethat von seiten vieler Siebenziger und er hoffte, daß Weisheit und Liebe gebraucht werden würde in der Behandlung derer, die dessen schuldig sind. Nach den Belehrungen, die während der Konferenz gegeben wurden, sollten alle Beamteten und Mitglieder der Kirche sich in vollkommener Einigkeit befinden, sowie auch mit Präsident Woodruff, durch welchen sich die Macht Gottes fortwährend kund gethan habe. Die Siebenziger wurden insbesondere darauf aufmerksam gemacht, diesen Geist der Einigkeit zu pflegen und sich willig zu erzeigen, jeder Verpflichtung als Diener Gottes nachzukommen.

(Fortsetzung folgt)

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

Fortsetzung. — XXVII. Kapitel.

Der heilige Geist. — Wie er erteilt wird. Die Art und Weise in der die Heiligen nach den Lehren der Apostel die Taufe des heiligen Geistes empfingen, war durch das Auflegen der Hände. Um dieses zu beweisen, wünsche ich die Aufmerksamkeit der Leser abermals auf das Wirken Philippis in der Stadt Samaria zu lenken.

Es ist schon erwähnt worden, wie er ihnen das Evangelium verkündigte, wie sie glaubten und getauft wurden; und wir erfahren hernach, daß „als die Apostel höreten zu Jerusalem daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes,

welche, da sie hinabkamen, beteten sie über sie, daß sie den heiligen Geist empfingen (denn er war noch auf keinen gefallen, sondern waren allein getauft auf den Namen Christi Jesu) da legten sie die Hände auf sie und sie empfingen den heiligen Geist.“ Ap. 8: 14—17.

Vor der Zeit da Philippus seine Arbeit unter dem samaritischen Volke begann, maßte sich ein gewisser Simon Magnus an, größer zu sein als andere und er gelangte bald zu bedeutendem Ansehen. Allein auch er bekehrte sich zu den Lehren Philippi's und war erstaunt über die Macht die seine Handlungen begleiteten, denn er sah daß die Kranken gesund gemacht und die Lahmen geheilt wurden und die unreinen Geister fuhren aus denen, welche von denselben besessen waren. Und als nach einiger Zeit die Apostel Johannes und Petrus kamen und denen die von Philippus getauft worden waren den heiligen Geist mitteilten, war auch Simon anwesend. „Da aber Simon sah, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: „Gebt mir auch die Macht, daß, so ich jemand die Hände auflege, derselbige den heiligen Geist empfange“. Petrus aber sprach zu ihm: „Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget. Ap. 8:18-20.

Wir erinnern uns, daß, als Paulus nach Ephesus kam, er etliche Jünger fand, die vorgaben auf die Taufe Johannes getauft worden zu sein, als jedoch Paulus sie fragte, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten, da antworteten sie ihm, daß sie nicht wüßten ob ein heiliger Geist sei. Da Paulus über die Gültigkeit ihrer Taufe nicht geringen Zweifel hegte, taufte er sie abermals und als er „die Hände auf sie legte kam der heilige Geist auf sie und redeten mit Zungen und weissagten“. Ap. 19: 1—6.

Derselbe Apostel ermahnt Timotheus in einem Briefe „zu erwecken die Gabe Gottes die in ihm sei durch die Auflegung seiner (Paulus) Hände“, (2. Tim. 1: 6) ohne Zweifel auf die Zeit hindeutend, da Paulus durch das Auflegen seiner Hände ihm den heiligen Geist mitteilte.

Daß dieses Verfahren des Handauflegens zwecks der Mitteilung oder der Taufe des heiligen Geistes in der ursprünglichen Kirche auf die Dauer einer längeren Zeitperiode bestand, (wenigstens während dreier Jahrhunderte) geht deutlich aus folgendem Zeugnisse hervor:

Mosheim sagt über die Kirchengebräuche und Ceremonien des dritten Jahrhunderts folgendes: Die Wirkung der Taufe soll die Vergebung der Sünden gewesen sein und man glaubte, daß der Bischof durch das Auflegen der Hände und Gebet jene Gaben des heiligen Geistes mitteilte, die zu einem gottseligen Leben notwendig waren. (Mosheims Kirchengeschichte [Murdock] Band 1, Seite 189).

In einer Note bezüglich der vorliegenden Frage sagt Murdock, dem die genaueste Uebersetzung von Dr. Mosheims großem Werke über Kirchengeschichte zu verdanken ist: Diese mag durch mehrere Anführungen von seiten der Kirchenväter dieses Jahrhunderts endgiltig entschieden werden. Und da es viel zu einem Verständnisse über die Theologie der Alten, die in vielen Hinsichten von der unsrigen verschieden ist, beitragen wird, will ich nur eine einzige Stelle von Cyprian anführen.

Dieselbe findet sich in seinem 73. Epistel, Seite 131 und lautet: Es ist offenbar wo und durch wen die Vergebung der Sünden, welche die Taufe erwirket, vollzogen wird. Diejenigen, welche den Beamten der Kirche vorgestellt werden, erlangen durch unser Gebet und das Auflegen der Hände den heiligen Geist". (Mosheims Kirchengeschichte Bd. 1, St. 189).

In einer andern Stelle schreibt Cyprian: „Es ist unser Brauch, diejenigen, welche in die Kirche getauft worden sind, vorzustellen, daß sie durch Gebet und Auflegen der Hände den heiligen Geist empfangen mögen". Während Augustin im vierten Jahrhundert sagt: „Wir thun noch jetzt was die Apostel einstmals thaten als sie die Hände auf die von Samarien legten und auf sie den heiligen Geist übertrugen". (Das Auflegen der Hände war in der Kirche auch für andere Zwecke gebräuchlich, nicht nur zur Übertragung des heiligen Geistes. So z. B. in der Segnung der Kranken (Mark. 16: 18; Ap. 28: 8) sowie auch wenn Männer zu Vollmachten oder kirchlichen Ämtern geweiht wurden). Ap. 6: 5—6; 8: 17; 8: 3.

Da wir jedoch in diesem Falle die Verordnung nur in Bezug auf ihre Verbindung mit der Übertragung des heiligen Geistes unter Betrachtung haben, beabsichtige ich nicht, mich in eine Erörterung über die anderen Zwecke, für welche sie angewendet wurde, einzulassen.

In späteren Jahrhunderten ging jedoch dieser Teil des Evangeliums verloren oder wurde von einigen Sekten des Christentums vernachlässigt und wenn von dieser Verordnung heutzutage unter ihnen gesprochen wird, halten viele sie für eine neue Lehre. Doch, daß ist sie nicht. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß die ganze Christenheit den Gebrauch dieser heiligen Verordnung außer Acht gelassen habe. Die Katholiken lehren „Konfirmation (durch Auflegen der Hände) ist ein von dem Herrn eingesetztes Sakrament, durch welches die Gläubigen, die schon vorher durch die Taufe Kinder Gottes geworden sind, den heiligen Geist empfangen durch Gebet, Ölung (oder Salbung mit heiligem Öl) und das Auflegen der Hände eines Bischofs, dem Nachfolger der Apostel. Auf diese Weise empfangen sie die Gaben, Gnaden und Tugenden, besonders die Gaben der Seelenstärke die sie zu vollkommenen Christen und mutigen Kämpfern für Jesu Christi macht, und ihnen Kraft verleiht, ihr Leben lang dem Kampfe der Welt, des Fleisches und des Teufels zu widerstehen. Der erste verzeichnete Fall von Konfirmation an Gläubigen vollzogen befindet sich im 8. Kap. der Apostelgeschichte, wo St. Petrus und St. Johannes die Samarier konfirmirten, die vorher von St. Philippus getauft worden waren. Sie beteten für sie daß sie den heiligen Geist empfangen möchten. * * * Dann legten sie die Hände auf sie und sie empfingen den heiligen Geist". (Katholischer Glaube [Bruno, Seite 97—98] die englische Kirche und natürlich auch die bischöflichen Kirchen in den Kolonien und den Ver. Staaten lehren thatsächlich dasselbe.) Wir haben gesehen, daß die Konfirmation eine Lehre war, die von den Aposteln und ihren unmittelbaren Nachfolgern ausgeübt wurde. Paulus nennt sie sogar in direkten Worten eine Lehre Christi, wie wir aus der folgenden Stelle ersehen: Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen und zur Voll-

kommenheit fahren, nicht abermal Grund legen von Buße der toten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre vom Händeauflegen, von der Toten Auferstehung und vom ewigen Gerichte. (Ebr. 6: 1—2.) Und hier mag es wohl am Platze sein, auf die Thatsache aufmerksam zu machen, daß es geschrieben stehet: „Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre der hat keinen Gott". (2. Joh. 9.) Und da die religiöse Welt im Allgemeinen diese wichtige Lehre des Handauflegens zur Übertragung des heiligen Geistes vernachläßigt hat, ist dieses einer von vielen anderen Beweisen, daß sie keinen Gott haben: denn das Fehlen dieses Teiles des Evangeliums beweist in Klarheit, daß sie nicht in der Lehre Christi geblieben sind.

Den Charakter Gottes zu verstehen.

Eine sehr wirksame Art, schwerzuverstehende Dinge leicht erklärlich zu machen, ist, dieselben mit solchen Dingen zu vergleichen, die man besser versteht. Auf einem derartigen Wege wird es der Menschheit möglich gemacht, etwas über den Charakter und die Eigenschaften Gottes zu lernen Der Erlöser lehrte, daß Gott der Vater aller Menschen sei, und Paulus spricht von ihm als dem „Vater der Geister". Betrachten wir ihn als solchen und nehmen wir an, daß seine Verwandtschaft der Menschheit gegenüber mit der eines Vaters zu seinen Kindern gleichbedeutend sei, wird es uns in der Absicht, einen richtigen Begriff von seinem Wesen zu erlangen, sehr behüflich sein.

Durch persönliche Erfahrungen lernen die Menschen etwas über die Gefühle und Wünsche, die ein guter und weiser Vater für seine Kinder hegt. Sie wissen, daß er seine Nachkommen liebt, daß er wünscht, seine Kinder ihm ähnlich zu sehen, daß sie weise, intelligent und vollkommen werden in allem was gut ist, daß sie sich in vollstem Maße des Lebens erfreuen und ewige Glückseligkeit erlangen möchten. Wegen dieser Liebe, die ein guter Vater für seine Kinder zeigt, wird er alles thun, das in seiner Macht liegt, ihnen in der Erfüllung seiner Wünsche beizustehen, und er ist stets bereit, ihnen jegliche vernünftige Bitte zu gewähren. Auch wünscht er, daß sie mit den Folgen des Bösen bekannt werden sollten, weil er weiß, daß sie das Gute nicht völlig zu schätzen wissen, ohne das Bittere gekostet zu haben. Und damit seine guten Wünsche bezüglich des Wohlergehens seiner Kinder verwirklicht werden möchten, setzt der weise Vater ihrem Wandel gewisse Schranken. Er giebt ihnen Vorschriften zu ihrer Leitung und ermahnt sie in aller Güte, diese Vorschriften zu befolgen, nicht um dadurch seine Autorität über sie zu behaupten, sondern einzig und allein zu ihrer eigenen Wohlfahrt.

Folgsame Kinder werden sich bestreben, den Wünschen ihres Vaters gehorsam zu sein, und früher oder später werden sie dabei erfahren, daß das, was ihr Vater zu ihrer Leitung bestimmt hat, wirklich gänzlich ihnen selbst zu Gute kommt. Dadurch, daß sie ihm Gehorsam leisten, werden sie inne werden, daß die einzige wahre Glückseligkeit nur durch

ein Befolgen des väterlichen Rates erlangt werden kann, und auf diese Weise wird in ihnen das Zutrauen zu ihm erweckt. Sie lernen sich mit voller Versicherung auf seine Versprechungen zu verlassen. Sind aber die Kinder ungehorsam und aufrührerisch, werden sie dieses Zutrauen nie erlangen, sie werden sich vielmehr dem Gedanken hingeben, daß ihr Vater über sie zu herrschen suche, um seine eigenen selbstsüchtigen Antriebe zu befriedigen, sie wollen nicht glauben, daß seine Belehrungen zu ihrem eigenen Nutzen und zu ihrer Glückseligkeit dienen, sondern eher zur Vereitlung ihrer Vergnügungen und der Freuden ihres Lebens.

Gott, der Vater aller Menschen, ist mit der unendlichsten Liebe zu seinen Kindern erfüllt und alle seine Gebote, die er ihnen giebt, dienen zu ihrem eigenen Fortschritte, so daß, wenn sie dieselben befolgen, sie ihm gleich werden können. Er regiert nicht über sie um seine überlegene Macht zu zeigen oder sie zur Unterthänigkeit zu zwingen. Auch giebt er nicht eigensinnige Gebote, um dadurch persönliche oder selbstsüchtige Begierden zu befriedigen. Wenn die Menschheit bedenkt, daß der Schöpfer ihr Vater ist, kann sie durch Vertrauen in sein Wort und das Halten seiner Gebote mit seinem wahren Charakter bekannt werden. Sie begreifen sodann die Weisheit seiner Gebote, und die Philosophie des ganzen Erlösungsplanes stellt sich in Deutlichkeit ihrem Verständnisse dar. Sie werden einsehen, daß wahre Religion die Menschen lehrt, wie sie sowohl in diesem als auch im nächsten Leben glücklich werden können. Sie werden ferner sehen, daß durch Prüfungen und den Kampf mit den Schwierigkeiten des Lebens großes Vergnügen und wertvolle Erfahrungen erlangt werden können. Kurz, diejenigen, welche einen solchen Weg einschlagen, werden imstande sein, den Zweck ihres Daseins auf Erden und die Ursache einer jeden an sie gestellten Anforderung zu verstehen.

Diejenigen aber, welche aufrührerisch sind, gleich den eigensinnigen ungehorsamen Kindern ihren natürlichen Eltern gegenüber, werden die Wichtigkeit und die Notwendigkeit, den Befehlen des Herrn Gehör zu schenken, nie verstehen lernen. Ihre hartnäckige Verweigerung des Gehorsams wird sie an der Erlangung dieser Kenntnis verhindern, und so lange sie derselben entbehren, werden sie die Absichten des Herrn unrichtig beurteilen und seine Forderungen als ungerecht und tyrannisch ansehen.

Skeptiker, welche nicht willens sind, die grenzenlose Gerechtigkeit und Gnade des Herrn anzuerkennen, sind den Kindern gleich, welche die gütigsten und uneigennützigsten Handlungen ihrer Eltern bösen Beweggründen zuschreiben. Sie urteilen ohne eine Untersuchung und ohne Erfahrung und folgedessen ohne Kenntnis und ihre Meinungen sind natürlicherweise wertlos. Mill. Star.

Ein Zeuge des Märtyrertodes Joseph Smiths.

In einem Briefe an den „Salt Lake City Herald" über den Zustand der Mission im Staate Californien erwähnt Präsident E. H. Nye folgenden interessanten Vorfall.

Mein Begleiter und ich brachten unlängst einen Abend im Hause eines Herrn zu, der ein Augenzeuge der Ermordung des Propheten Joseph Smiths war. Er vertrat damals die Stelle eines Postkutschers zwischen Nauvoo und Koekuk, mit Karthago als der Mittelstation seiner Route, in welchem Orte er eines Tages unter lautem Gerassel mit seiner Kutsche anlangte. Als er am alten Gefängnisse vorbeifuhr, sah er, so erzählte er uns, den Pöbel auf der einen Seite, und eine Abteilung Soldaten auf der andern Seite desselben stehen. Nachdem er an seinem Bestimmungsorte, dem Hotel des Dorfes angelangt war, ließ er seine Passagiere aussteigen und lieferte die Postsachen ab. Dann kehrte er zurück und lenkte seine Pferde den Stallungen zu. Das Schießen hatte mittlerweile begonnen und als er dicht am Gefängnisse vorbeifuhr, sah er den Propheten zum Fenster hinausspringen und fallen. Hierauf lehnten sie ihn gegen den Brunnen. Er sagt, daß er sobald der Stallknecht seine Pferde in Verwahrung genommen hatte, vom Wagen sprang und beinahe außer sich vor Schrecken davonrannte.

Dieser Herr giebt ein sehr empfehlungswürdiges Urteil ab über den Propheten Joseph Smith und seine Familie. Er sagt, daß er ungefähr ein Jahr vor dem Tode desselben eines Abend spät ohne Geld und Freunde als ein Fremdling in Nauvoo ankam. Er war damals ein Knabe von 14 Jahren und man hatte ihm gesagt, daß sein Bruder dort wohne. Als er nach ihm fragte, erfuhr er daß derselbe in einem Dorfe acht Meilen von der Stadt entfernt zu Hause sei. Tiefer Schnee lag auf der Erde und es war grimmig kalt. Der Herr bei dem er sich über den Aufenthalt seines Bruders erkundigte begleitete ihn zu einem geräumigen Hause, das der Junge für ein Hotel hielt. Nachdem er dem Eigentümer des Hauses den Sachverhalt erklärt hatte, sagte dieser in freundlichem Tone: „Komm herein mein Sohn, wir wollen schon für dich sorgen.“ Er trat in das Haus, wo er gastfreundlich bewirtet wurde und ein bequemes Nachtlager fand. Eine grimmige Kälte herrschte am folgenden Tage und der Herr des Hauses, den er nun als Joseph Smith kennen gelernt hatte, sagte ihm, daß er sich nur ganz zufrieden fühlen sollte, da es zu kalt sei, zu Fuß nach seines Bruders Haus zu gehen, bald würde ein Wagen von dort eintreffen, der ihn an den gewünschten Ort bringen werde. Der Knabe sagte, daß er kein Geld besäße, doch man gab ihm zu verstehen, daß das gar keinen Unterschied mache, man werde hinlänglich für ihn sorgen. Durch diesen Vorfall wurde er mit Joseph Smiths sehr gut bekannt, und von ihm seit jener Zeit stets mit dem traulichen Worte „mein Sohn“ betitelt, und nachdem der Knabe die Stelle eines Postkutschers erhalten hatte, beförderte er seinen Gastgeber Joseph Smith oftmals als seinen Passagier.

„Dieser Herr und seine Frau untersuchen jetzt an ihrem Lebensabende die Prinzipien des Evangeliums und es liegt gute Hoffnung vor, daß sie, ehe mancher Tag vergangen ist, in die Hürde der Kirche eintreten werden.“ Mill. Star.

# Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Liebet einander.

„Wir wissen daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer seinen Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.“ Diese Worte wurden vom Apostel Johannes an diejenigen geschrieben, welche Mitglieder der Kirche Christi geworden waren, und die Liebe von welcher er spricht kennzeichnet die Heiligen aller Zeitalter in ihrer Beziehung zu einander. Weil sie den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums Gehorsam geleistet haben, sind ihre Seelen mit einer Liebe zu ihren Mitbrüdern erfüllt, welche sogar die Bande der Liebe, die zwischen Familienmitgliedern besteht, übersteigt.

Dieses, durch die Inspiration des Geistes Gottes in's Leben gerufene Verhältnis hat die Heiligen der letzten Tage, wie dieses einst mit den früheren Heiligen der Fall war zu einer Einigkeit verbunden, die ihnen in mancher Trübsal eine Quelle erhebenden Trostes war und die ihnen beistand, manche Schwierigkeit zu überwinden. Dieselbe war die Grundlage ihrer Kraft und die Ursache des Fortschritts in der Erkenntnis des Herrn, dieweil dadurch sie ihm näher gebracht wurden. Alle Menschen haben jedoch ihre Schwachheiten, und diejenigen, welche das Evangelium angenommen haben, sind von dieser Regel nicht ausgeschlossen. Wohl ist, wenn sie fleißig und treu sind im Halten der Gebote Gottes, ihre Stellung als Heilige von genügender Kraft, ihnen Macht über die Versuchung zu verleihen, und sie vor dem Bösen zu bewahren. Aber es giebt immer solche, die zuweilen in ihrer Wachsamkeit nachlassen, und der Widersacher ist schnell bereit, sich die Gelegenheit zu Nutze zu machen. Dieses ist die Ursache, daß viele, fast ohne ihr Wissen mit einem Gefühle des Neides gegen ihre Nächsten erfüllt werden und sie fühlen sich geneigt, ihre Thaten zu kritisieren. Der trügerische Einfluß eines Wunsches seinen Bruder zu verleumden oder Böses von ihm zu reden faßt Fuß und die Liebe wird deshalb erkalten. Sobald dieses störende Element sich in die Gemeinschaften der Heiligen einschleicht, ist etwas nicht in Ordnung mit denen, die es erlauben von demselben beeinflußt zu werden.

Es giebt kein Gesetz des Evangeliums, welches von den Heiligen verlangt, in das Böse einzuwilligen oder sich demselben zu unterwerfen. Es ist ihre Pflicht, standhaft gegen das Unrechtthun zu kämpfen und der Sünde jeglicher Art zu widerstehen. Doch wird dadurch niemand gerechtfertigt über einen andern zu Gerichte zu sitzen, nur weil der letztere eine Eigentümlichkeit an sich hat, derer vielleicht der erstere nicht gewohnt ist, oder seine Handlungsweise mit dessen Ansichten nicht in genauer Übereinstimmung steht. Wenn diese Eigentümlichkeit oder die Handlungsweise nicht in entgegengesetzter Richtung zu einem Prinzip der Wahrheit wirkt, liegt kein Grund zur Verdammung vor. Vielleicht würde nach einer genauen Untersuchung der scheinbare Balken sich nur als der Schatten des Splitters in unmittelbarer Nähe des Gesichtspunktes erweisen.

Viele Leute sind gleich einem verdrießlichen Kinde, das auf dem Wege der Genesung von einer schweren Krankheit ist. Während es noch unter dem Einflusse von Schmerzen und großer Schwachheit steht, welches die Folgen der Krankheit sind, ist niemand imstande, es zu befriedigen oder ihm auf irgend welche Art Freude zu bereiten. Was ihm scheinbar einen Augenblick Vergnügen gewährte, würde schon im nächsten Momente ein entgegengesetztes Resultat erzielen. Es giebt auch erwachsene Leute, die von einer gewissen Verdrießlichkeit befallen sind, durch welche sie denen die mit ihnen in Berührung kommen, recht unangenehm werden, und sich selbst einen ernstlichen Schaden zufügen. Was auch immer ihre Mitmenschen anfangen, hat es etwas in sich das ihnen nicht behagt und sie grämen sich darüber und werden zornig. Sie haben keinen Dank für das was man für sie thut, sie wissen vielmehr immer etwas darüber auszusetzen. Sie gehen so weit, denen, die sich aufrichtig bemühen, ihnen Gutes zu thun und sich ihnen zuvorkommend zu erzeigen, böse Bewegungsgründe zuzuschreiben. Sie werden durch den Stand des Wetters mißvergnügt, und geben ihrer Unzufriedenheit dadurch Ausdruck, daß sie sich andern gegenüber boshaft erzeigen. Sie sind unglücklicherweise noch schlimmer als ein verdrießliches Kind; denn nachdem die Krankheit letzteres verlassen hat, ist es fröhlich und vergebsam, aber der chronische Brummbart ist keins von beiden.

Niemand, der sich dem Geiste des Übelredens hingiebt, kann von dem Lichte des Evangeliums erfüllt sein. Wir können unmöglich das Gute außer Acht lassen und in einem krankhaften Wunsche, immer nur das Böse wahrzunehmen Zufriedenheit finden. Die Neigung, Fehler und Schwachheiten in andern zu suchen, die aufrichtig bestrebt sind einen rechten Wandel zu führen, ist nicht eine passende Begleitschaft für jene Liebe zu unsern Brüdern und Schwestern, die uns in den Stand setzt, aus dem Tode in das Leben zu kommen. Wir bestreben uns nicht unsere Pflichten als Heilige zu erfüllen, wenn wir immer Gelegenheit suchen über andere zu klagen. Dieses ist das Prinzip, welches der geliebte Jünger lehrte, als er die oben angeführten Worte erwähnte und er fügte hinzu: „Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. 1 Joh. 5:2.

Weil der göttliche Meister die Kraft dieser Lehre verstand, und die Schwachheit der Menschen, Übles über seinen Nächsten zu reden und mit ihm zu hadern, kannte, faßte er seine köstlichen Belehrungen in folgende Worte zusammen: Lasset ab von allem Zank; liebet einander; seid einig. Zu den Lehrern, die nach der Ordnung der Kirche zu einem Amte berufen wurden, durch dessen Ausübung sie mit jeder Familie und jedem Mitgliede in Berührung kommen, befahl er „zu sehen, daß weder Gottlosigkeit noch Schwierigkeiten mit einander, — noch Lügen, Verleumden und Übelreden in der Kirche herrschen."

Als er nach seiner Auferstehung den Bewohnern der westlichen Hemisphäre erschien, jenen „andern Schafen" von denen er zu seinen Jüngern in Jerusalem gesprochen hatte, schaarten sie sich um den auferstandenen Erlöser und beteten ihn an. Die willkommenen Worte des Lebens fanden willige Ohren und seine ersten Ermahnungen waren:

Wahrlich wahrlich ich sage euch, wer den Geist der Zwietracht hat ist nicht von mir, sondern er ist des Teufels, welcher der Vater der Zwietracht ist und die Herzen der Menschenkinder aufreizt, miteinander zu streiten. Sehet dies ist nicht meine Lehre die Herzen der Menschen in Zorn gegen einander aufzuregen; sondern es ist meine Lehre, daß solche Dinge abgeschafft werden." 3 Nephi. 11:29, 30.

Die Lehre Christi ist die Lehre des Friedens. „Sehet zu daß ihr einander liebet," ist sein Gebot und „Höret auf, Böses über einander zu reden" sein Gesetz zu dem Volke. In diesem findet das Gebot der Liebe — die reine Liebe Christi — ihre praktische Anwendung, und ohne dieselbe, sagt Paulus, sind wir wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, ob wir auch mit Menschen — oder Engelzungen redeten.

Nach dem Erscheinen des Erlösers unter den Nephiten erfreute sich das Volk auf die Dauer mehrerer Jahre eines himmlischen Friedens, die heilige Geschichte sagt: „Es gab keine Zwistigkeiten und Streitigkeiten unter ihnen und alle Menschen handelten gerecht, einer gegen den andern." Wunderbare Werke wurden von den Jüngern des Herrn ausgeführt, sie heilten die Kranken, weckten die Toten auf und thaten allerlei Wunder. Es gab weder Haß noch Streit, noch Aufruhr unter ihnen, weil die Liebe Gottes in ihren Herzen wohnte. Und während der Prophet diesen herrlichen Zustand der Dinge beschreibt, ruft er voll Entzücken, seiner Freude Ausdruck gebend: „Und gewiß konnte es kein glücklicheres Volk unter allen von Gott erschaffenen Völkern geben." Dieses geschah, weil sie einig waren, als Kinder des Herrn und Erben des Reiches Gottes.

Was vor 1800 Jahren unter den Nephiten von Möglichkeit war, kann auch von den Heiligen der letzten Tage verlangt werden, insofern sie den gleichen Gesetzen gehorsam sind. Solche Resultate können jedoch von Sterblichen nicht in einem Augenblicke erzielt werden, sie kommen nicht durch einen Hauch, sondern sie verlangen ernstes Wirken und festen Glauben. Als einzelne Glieder sind wir weit davon, zu den hier erwähnten Verhältnissen bereit zu sein. Aber wir kennen die Mittel, durch welche dieselben bewerkstelligt wurden und wir sind im Besitze der gleichen Gaben, Autorität und Macht des Evangeliums, wie sie die Nephiten besaßen. Es ist all unserer eifrigsten Bemühungen wert, die Stellung zu erlangen, derer sie sich einst erfreuten. Ein wichtiger Schritt zur Erreichung derselben, ein Schritt dessen Segen nicht ausbleiben kann, ist, daß wir aufhören einer über den andern Übles zu reden und uns mit größerem Fleiße daran wenden die Liebe Gottes und unseres Nächsten in unseren Herzen fest zu gründen, damit jeder ihr widerstrebende Einfluß von demselben ausgeschlossen bleibe. Mill. Star.

Missionserfahrungen.

Von H. G. B.

1. Kapitel.

Eine geschäftige Mission. — Eine reichliche Seelenernte. — Gerichte über unsere Verfolger.

Ich schreibe von einem Orte (Mount Airy, Surry County N. C.), den ich zum erstenmal auf meiner Mission im Jahre 1868 besuchte. Ich arbeitete damals in Begleitung von Howard K. Coray, in der Grafschaft Stokes N. C. und in einigen Grafschaften in Virginia und während der Zeit von zwei Jahren und drei Monaten tauften wir nahezu dreihundert Seelen, von denen nahezu hundersechzig derselben uns nach unserer Heimat in Utah begleiteten. Und von einigen Erfahrungen, die ich auf dieser Mission gemacht, wünsche ich nun zu schreiben.

Ich erinnere mich sehr wohl, daß, nachdem wir einige Monate in Virginia gewirkt und etwa dreißig Personen getauft hatten, wir am 20. Jan. 1868 Burkes Garden Va. verließen, und nach einer Reise von drei Tagen hier anlangten. Während einer zweimonatlichen Abwesenheit von Burkes Garden hielten wir vierundfünfzig öffentliche Versammlungen ab, tauften dreißig Personen und organisierten sie zu einer Gemeinde der Kirche.

Dazu besuchten wir die Bewohner von Haus zu Haus und lehrten Tag und Nacht, oft bis nach Mitternacht.

Wir wußten auf eine Woche zum Voraus, wo wir jeden Tag zum Besuche eingeladen waren und in jedem dieser Orte fand sich stets eine Menge Nachbarn ein, die aus ihren Häusern im Dunkel der Nacht zusammenkamen, geleitet durch das Licht ihrer Pechtannenfackeln.

Wenn wir uns in dieser Weise mit den Leuten versammelten, wurde ein großer Teil der Zeit mit Lehren, Singen (Aeltester Coray war ein ausgezeichneter Sänger) und der Beantwortung von Fragen zugebracht. Was dem einen nicht einfiel wußte ein anderer, und so mußten wir Tag und Nacht lehren und erklären und den verschiedenen Gesuchen entsprechen, die an uns gestellt wurden, bis die Belehrungen, die wir auf diese Weise gaben, hunderte von Predigten ausmachten und wir endlich so ermüdet waren, daß wir oftmals uns in den Wald zurückziehen und uns versteckt halten mußten, um von unserer Ueberanstrengung ein wenig auszuruhen.

Wir säeten in Wirklichkeit den Samen unter Thränen und Prüfungen inmitten bitterer Not und Verfolgung. Doch der Herr segnete das Wirken seiner Diener und machte, daß alle Dinge ihm zur Ehre dienten.

Die neue Methodistenkirche dieses Dorfes, die man uns zur Abhaltung einer Versammlung verweigert hatte, wurde zwei Tage nachher vom Blitz getroffen und auf solche Weise demoliert, daß man es nicht der Mühe werth fand, sie wieder auszubessern. Ein Mann, der ein Klassenführer war und seine Schwester arg mißhandelt hatte, weil sie unsere Versammlungen besuchte, und der schändliche Lügen über

Aeltesten Coray und mich verbreitet und die Heiligen mancher Schlechtigkeiten auf fälschliche Weise beschuldigt hatte, wurde am nächsten Tage neben seiner Frau tot aufgefunden, und da sein Körper nicht kalt werden wollte, wurde er erst nach Ablauf einer Woche begraben.

Zwei reiche hervorragende Männer, die ihren Reichtum und Einfluß dazu verwendeten, den Fortschritt des Werkes Gottes in dieser Gegend zu hemmen, wurden plötzlich und unerwartet durch den Tod dahingerafft.

Manche andere Begebenheit von ähnlichem Charakter, die während unseres Aufenthaltes hier vorkam, könnte angeführt werden. Es geschahen so viele bemerkenswerte Ereignisse, daß das Volk von großer Furcht ergriffen wurde.

Während wir in unserer Armut, demütig und mit aufrichtigem Sinn darnach strebten, die Ehrlichen im Herzen zu erreichen, wurde manche Seele der Kirche hinzugethan. Den Armen wurde das Evangelium gepredigt und der Herr gab uns eine reiche Ernte. Die Gläubigen hingen an unsern Lehren als den Worten des Lebens, jeder Ausdruck und jede Bewegung wurde sorgfältig beobachtet. Sie lasen ihre Bibeln, wie sie es früher nie gethan. „Denn die, so irrigen Geist hatten, nahmen Verstand an und die Schwätzer ließen sich lehren", und sie erfreuten sich alle in dem Heiligen Israels.

Wie getreu sollten wir, die Vertreter des Evangeliums, demnach in der Verbreitung der uns anvertrauten Botschaft sein und die frohe Kunde unseren armen, gefallenen Brüdern und Schwestern der Menschheit überbringen.

Zum Schluße möchte ich allen Knaben und jungen Männern, die diesen Abschnitt lesen, den Rat erteilen, fleißig zu sein und alle möglichen, nützlichen Kenntnisse über das neue und ewige Evangelium zu sammeln. Lasset euer Leben rein sein vor dem Angesichte des Herrn und der Engel, die fortwährend jede That eures Lebens bewachen. Seid wahrhaft, ehrlich, nüchtern, tugendhaft und treu in allen Dingen. Der Allmächtige hat euch in eurer Reinheit und Kraft dazu ausersehen, die Nationen zu erlösen, die in der Dunkelheit schmachten. Und es wird vielleicht von euch verlangt werden, vor den Großen und Gewaltigen der Nationen, vor Königen und Fürsten zu stehen, und sie werden sich fürchten und vor euch zittern, wegen der Macht Gottes, die auf euch ruhen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Was sind seine Früchte?

Die „Post" aus Washington, Dist. C., eines der bedeutendsten Blätter Amerikas, enthält in ihrer Ausgabe vom 22. März 1898 unter obigem Titel folgenden editoriellen Artikel:

Einige unserer guten Leute in Nord-Carolina — die, nebenbei gesagt, in diesem alten Staate noch recht zahlreich sind — sollen, wie man uns versichert, nicht wenig „erschreckt" worden sein durch Berichte über die Fortschritte, die Mormonismus kürzlich gemacht hat, — Fortschritte, nicht im Staate Utah, sondern in ihrer eigenen Nachbarschaft unter ihrem eigenen Volke und in dem Busen ihrer eigenen Kirche.

Die Mormonenältesten haben seit mehreren Jahren eine regsame Thätigkeit entfaltet, und ihr Erfolg in der Gewinnung neuer Mitglieder war ein merkwürdiger. Sie arbeiten im Stillen, gehen von Haus zu Haus und verlassen sich zum größten Teil auf persönliche Ermahnungen. Die „Charleston News und Courier" veröffentlicht einige Thatsachen aus einem Berichte in dem es heißt daß sie während des letzten Jahres etwa hundert Gemeinden gründeten, von denen die Hälfte, wie der Bericht sagt, schon Kirchen gebaut, oder sich geeignete Gebäulichkeiten zum Abhalten ihrer religiösen Versammlungen erworben haben. Nachdem sie nun zum großen Teil die inneren Landesdistrikte besucht haben, sagt der Bericht weiter, kommen die unternehmenden Missionäre in die Dörfer und Städte, um ihre Arbeit fortzusetzen, welche Thatsache zu der eben gemachten Entdeckung des Umfanges ihres früheren Wirkens führte.

Wenn man die gewöhnlichen Ansichten über Mormonismus in Betrachtung zieht, wundert man sich nicht, daß eine große Zahl der Prediger von Nord-Carolina über diese Angaben erschrecken. Doch das ist noch lange nicht das Ende vom Lied. Der Bericht, wie er von unserem Charlestoner Zeitgenossen zusammengestellt ist, sagt ferner, das Organ der Presbyterianer des Staates enthalte die bestimmte Angabe, daß z. B. mehr Mormonenälteste in Nord-Carolina thätig seien, als Prediger der Presbyterianer und daß bei einer derartigen Zunahme es nicht lange Zeit in Anspruch nehmen dürfte, ehe die Mormonen mehr Kirchen und Mitglieder im Staate verzeichnen, als die Presbyterianer, welche gegenwärtig die drittgrößte Religionspartei des Staates ausmachen, und nur von den Baptisten und Methodisten in genannter Reihenfolge an Zahl übertroffen werden. Es wird hinzugefügt, daß die protestantischen Prediger im Allgemeinen „sprachlos" seien über den großen Erfolg, den die Mormonenältesten erzielt haben, und die verschiedenen Parteien die sie vertreten, werden sofort Schritte thun, dem Wachstum des Mormonenglaubens wo immer auch derselbe Wurzel gefaßt habe, durch Absenden einer größeren Anzahl christlicher Missionäre in die betreffenden Missionsfelder, energisch entgegenzutreten.

Dieses ist wiederum ein Fall des Auftretens einer christlichen Religionspartei gegen die andere, ein Absenden von christlichen Missionären, um dem Wirken anderer christlicher Missionäre entgegenzuarbeiten. Die Mormonen sind die Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage. Es ist nicht das Recht eines sekularen Blattes, die Glaubenssätze irgend einer religiösen Organisation zu kritisieren, allein es giebt eine praktische Probe, die mit Vorteil auf diese Zahl der Nord-Carolina Mormonen angewendet werden könnte, ehe man sie gänzlich verdammt. Führen sie ein gutes Leben? Werden ihre Lebensgewohnheiten durch ihre Bekehrung gebessert? Wie stehen sie mit Hinsicht auf Mäßigkeit, Keuschheit, Fleiß, Sparsamkeit und andere wichtige Eigenschaften im Vergleich mit Personen von ähnlichen Lebensverhältnissen, Umgebungen und weltlichen Zuständen anderer religiösen Körperschaften? Eine vorurteilsfreie und wahrheitsgetreue Untersuchung wäre die richtige Art und Weise auf die man sich vergewissern könnte, ob diese große Bewegung im alten Nordstaate wirklich eine Ursache sei, die Geistlichkeit und die weltlichen Stände

anderer Glaubensparteien „in Schrecken zu versetzen". „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Wenn Mormonismus in Nord-Carolina schlechte Früchte hervorbringt, so lasse man andere Sekten ihre Missionäre hinsenden um den Strom zu hemmen. Die „News und Courier" macht folgende Bemerkung über die Lage der Dinge:

„Das spaßhafte Aussehen der Sachlage sticht zu deutlich hervor, um dem Leser zu entgehen, allein es zeigt sich dabei auch eine ernste Seite, die sehr deutlich durch die Thatsache hervorgehoben wird, daß die „protestantischen" Geistlichen und Kirchen Nord-Carolinas ihr Missionsfeld allzusehr vernachläßigt zu haben scheinen, um einen derartigen Einfall mit solchen Erfolgen so leicht ausführbar zu machen. Wir fürchten, die Kirchen und Prediger von Nord-Carolina haben die ihnen gebotenen Gelegenheiten nicht benützt, wenn die Ältesten vom fernen Utah genügend Material finden konnten zur Gründung von Gemeinden rings in ihrem Lande. Dazu scheint die plötzliche Thätigkeit der Seelsorger und Kirchen eher durch einen Widerwillen gegen die Mormonenbrüder beeinflußt zu sein, als durch eine Feindseligkeit gegen den gemeinsamen Widersacher und ein heißes Verlangen die verlornen Seelen zu retten. Kurz wir fürchten, daß, wenn dieser Einfall durch die Ältesten nicht stattgefunden hätte, diese tausende von armen, unwissenden Leuten auf dem Lande noch manches Jahr in ihrer geistigen Dunkelheit zugebracht haben würden. Es scheint, man zeige größere Ängstlichkeit sie vor Mormonismus zu bewahren, als sie von ihrem Heidentume und ihren Sünden zu bekehren.

Da es nun erwiesen ist, daß Mormonismus in den meisten Staaten, besonders in den östlichen, rasche Fortschritte macht, würde ein zuverlässiger Bericht über die Wirkung der Lehre in Nord-Carolina als ein schätzbarer Beitrag zur religiösen, moralischen und sozialen Litteratur bewillkommnet werden. Was sind die Früchte? Das ist die Hauptfrage. Wie hat Mormonismus auf das Leben, die Gewohnheiten und den Charakter der Bekehrten eingewirkt?

Es ist etwas Ungewöhnliches, so viel gesunden Verstand und ungekünstelte Gerechtigkeit in einer editoriellen Abfassung über die Mormonen oder deren Religion wahrzunehmen, wie sie in dem Artikel der „Post" erscheinen. Jesus gab den Schlüssel, wobei die Anhänger aller Glaubenssätze gerecht und mit vollständiger Sicherheit beurteilt werden können. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", und die „Post" giebt sowohl einen vernünftigen, als auch einen höchst christlichen Rat, wenn sie vorschlägt, auf diese Weise mit den Mormonen in Nord-Carolina vorzugehen.

Man frage erst: „Welche Früchte bringen sie hervor?" Wenn wahrheitsgetreue Auskunft über sie gewünscht wird, sollte dieselbe bei ihren Freunden, die ihren Wandel kennen, gesucht werden, und nicht bei ihren Verfolgern, die sie hassen. Eine ehrliche und intelligente Erkundigung wird die Thatsache aufdecken, daß jede Person, die mit aufrichtigem Herzen Mormonismus angenommen hat, den festen Entschluß faßte, jede Art der Sünde in der Zukunft zu fliehen, unwandelbar ehrlich, rein in

Sitten, barmherzig und liebreich, demütig und gebetsvoll zu sein, und „zu leben von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet".

Wenn alle Gegner des Mormonentums bewogen werden könnten, den Rat der „Post" zu befolgen, und die Anhänger desselben nach ihren Früchten zu richten, würden sich die Opponenten der Mormonenältesten gar bald entwaffnet sehen. Des. News.

„Gedenke des Sabbathtags, daß du ihn heiligest!"

2. Moses 20, 8.

Ihr Brüdern und Schwestern, die wir sind gekommen
Zur Erkenntnis der Wahrheit, der heilgen Schrift —
Uns kann nur als Nachfolger Christi noch frommen,
Zu halten, was Gott von dem Sonntage spricht.

Unser Vater im Himmel hat einst gesprochen
Über die Arbeit, ihren Zweck und ihr Ziel —
Doch, was er befohlen, wird oftmals gebrochen,
Leichtsinnig gescherzt in verbotenem Ziel.

Am Sonntage sollten wir niemals arbeiten,
Die Arbeit gehört in des Werktages Zeit —
Wir können dadurch leicht auf andre mit arbeiten,
Wie schändlich, wenn der Tag des Herrn wird entweiht.

Der Herr hat uns dazu sechs Tage gegeben,
Da sollten wir suchen mit Arbeit zu thun —
Wer darin gehorsam, der wird hier im Leben
Gesegnet vom Herrn, nach der Arbeit gut ruhn.

Denn, was durch die Arbeit am Sonntag erworben,
Das bringt keinen Segen, geht oft schnell dahin —
Auch wird die Menschheit dadurch mehr noch verdorben,
Weil sie trachtet nur noch nach ird'schem Gewinn.

Da uns ist zum Ruhen der Sonntag gegeben,
So ist es vor allem die heiligste Pflicht —
Daß wir immer als Heilige dernach streben,
Zu wirken am Tage, eh' die Nacht anbricht.

Gesündigt wird sehr oft am Sonntag von Vielen,
Die Treue zum Gebote des Herrn gelobt —
Doch werden sie später bereuen und fühlen,
Wie unrecht sie gethan, wenn anklopft der Tod.

Leipzig, den 28. Juni 1898. Richard Kretschmar.

Inhalt:

Jährliche Abonnementspreise:
Für Schweiz Fr. 4. Deutschland 4 Mk. Amerika 1 Dollar franko.
Verlag und verantwortliche Redaktion: **P. Loutensock, Hamburg, Spaldingstraße 49.**

Druck von Schröder & Jeve., Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.